

dass Christus bereits in ihnen ist, wenn auch in anderen Farben und Gestalten“ (171). „Das Heil, das sie ihren Anhängern in Aussicht stellen, ist kein anderes Heil als das, welches wir Christen in Christus erkannt haben ... Die unüberbietbare Wahrheit der christlichen Botschaft besteht also darin, die unüberbietbare Wahrheit der Religionen verstehbar zu machen“ (173). „Das von den Religionen verkündete Heil ist kein anderes als das von der christlichen Botschaft bezeugte ... Die christliche Botschaft deckt deren unüberbietbare Wahrheit auf“ (178). „Die unüberbietbare Wahrheit der nichtchristlichen Religionen kommt erst durch Christus ans Licht“ (185). Christus ist gleichsam der hermeneutische Schlüssel. „Das Christentum hat so an den Religionen eine Dienstfunktion zu erfüllen“ (185).

Dieses Buch ist ein wertvoller Beitrag für alle, die mit den bisherigen Modellen zur Verhältnisbestimmung zwischen Christentum und anderen Religionen unzufrieden sind (z.B. Küng). Gerade die Aufnahme vieler Fragestellungen und die Diskussion möglicher Einwände machen die Lektüre spannend und zeigen, dass der Autor mit vielen Menschen in einem lebendigen Dialog über sein Modell steht.

Stefan Durst

Jan Assmann, Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus. Carl Hanser Verlag, München/Wien 2003. 288 Seiten. Kt. EUR 19,90.

Ist der Monotheismus gewalttätig? Ist er intolerant, weil er nur eine Wahrheit zulässt, ist er lebensverneinend, weil er einen steilen Sündenbegriff hat, weil er der ethischen Selbstständigkeit des Menschen nichts zutraut, sondern das Wahre

in die Gebote Gottes allein packt? Kurz, ist der Glaube an den Einen Gott, vor dem alle anderen zur Lüge werden eine welt- und kulturgeschichtliche Weichenstellung, die verderblichste Konsequenzen nach sich zieht? Dies und ähnliches meinten nicht wenige theologische Kritiker vor kurzem in dem Buch „Moses der Ägypter“ des Vf.s (München/Wien 1998) lesen zu sollen. Sie lasen zudem ein Plädoyer für den vom Vf. so genannten „Kosmotheismus“, für eine Einstellung, die das Göttliche nicht transzendent denkt, sondern in der Vielgestaltigkeit der Ordnungen des Kosmos entdeckt, wofür das Weltbild des Alten Ägypten als Vorbild dienen soll.

Der anzuzeigende Band ist die Reaktion des Vf.s auf diese Kritiken. Nicht nur weil er jetzt einiges aus dem früheren Buch korrigiert und präzisiert, sondern auch weil im Anhang (191–287) fünf Aufsätze namhafter theologischer Kritiker zu lesen sind, sollte zum vorliegenden Band greifen, wer wissen will, was es mit der faszinierenden Thematik auf sich hat.

Die grundlegende These des Vf.s ist und bleibt: Die sog. Mosaische Unterscheidung ist die entschlossene Abkehr von der Weltbeheimatung des Kosmotheismus. Erst in den Erzählungen von Exodus, Sinai und Bundesschluss wird Religion überhaupt an sich thematisch und wird, so das folgenreichste Ergebnis, „die Unterscheidung zwischen wahr und falsch in der Religion, dem wahren Gott und den falschen Göttern, (...) Glaube und Unglaube“ (12f) eingeführt. Dass das zumindest auch fatale Konsequenzen hat, ist für Vf. nicht zu bestreiten.

Zurück also zum Kosmotheismus, zur vielgestaltigen Göttlichkeit der

Welt? Vf. wehrt vor allem zwei Fehldeutungen bzw. Missverständnisse ab. Zum einen, dass er einen an Ägypten formierten Kosmotheismus bewerben wolle (hier war der Schlusssatz und manches andere in „Moses der Ägypter“ tatsächlich irreführend) und zum anderen, dass seine Beschreibung der Gesteungskosten des Monotheismus latent antisemitisch sei. Beide Klarstellungen vermögen zu überzeugen. Die Intention des Autors ist, die Gesteungskosten der Mosaischen Unterscheidung zu beschreiben, gerade angesichts der Tatsache, dass wir nicht hinter sie zurückkönnen und es auch nicht sollten. Theologisch wird auf seine Gravamina mit Bedacht zu reagieren sein: Die Gefahr, dass Vf., der sich konsequent für erinnerte Geschichte, nicht aber für Normatives interessiert auf der einen und die konstruktive Dogmatik auf der anderen Seite permanent aneinander vorbei reden, ist recht groß. Antworten müssen also die Grenzen des theologischen wie des kulturwissenschaftlichen Diskurses genau ausloten.

Martin Hailer

LUTHER ZWISCHEN DEN KULTUREN

Hans Medick, Peer Schmidt (Hg.), Luther zwischen den Kulturen. Zeitgenossenschaft – Weltwirkung. Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen 2004. 542 Seiten. Gb. 64,- EUR.

Die Zeit des „teutschen Luthers“ ist vorbei, ein für allemal ...

... will heißen: eine kulturell, national (oder gar völkisch) verengte Sicht des Reformators oder Rezeption seiner Theologie, wie sie in Deutschland lange gepflegt wurde (und manchmal

noch wird), gehört im Zeitalter der Globalisierung ein für allemal der Vergangenheit an – allein schon deshalb, weil eine solche Einengung der grundlegenden Bedeutung der reformatischen Erkenntnis von der freien Gnade Gottes und der daraus gewonnenen neuen Sicht von Mensch, Kirche und Welt in keiner Weise angemessen ist.

Die ökumenische Bedeutung lutherischer Theologie, ihre komplexe interkulturelle Rezeption und ihre weltweite gesellschaftliche Relevanz erfordert es, Person, Lehre und Wirkung des Reformators in einer globalen Perspektive auf ganz neue Weise zu entfalten.

Mit Hans Medick und Peer Schmidt – der eine Professor für Historische Anthropologie, der andere für Lateinamerikanische und Südwesteuropäische Geschichte, beide an der Universität Erfurt – bedurfte es jedoch offensichtlich zweier Nichttheologen, um die weithin gängige binnentheologisch-monokulturelle Lutherrezeption aufzubrechen.

Der Untertitel des Werks „Zeitgenossenschaft – Weltwirkung“ benennt die beiden inhaltlich leitenden Ausrichtungen des Bandes:

Der Begriff „Zeitgenossenschaft“ weist darauf hin, dass das Anliegen Luthers im höchsten Maße zeitgenossenschaftlich-aktuell ist: Man denke nur an die grundsätzliche Relevanz und das kritische Potential der Rechtfertigungslehre etwa in den aktuellen Debatten um weltweite Gerechtigkeit, ökonomische Globalisierung oder in den bioethischen Diskursen.

Der Begriff „Weltwirkung“ verweist auf die thematische Breite und theologische Tiefe der weltweiten (auch ökumenischen) Rezeption lutherischer Theologie, wie auch auf die mannig-